Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 52 (1965)
Heft: 23

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was ergibt sich nun aus der Gegenüberstellung?
P. L. Räber warnt vor dem stolzen Gefühl der Überlegenheit unseres Gymnasiums, das seine unbestreitbaren Werte habe, seine wissenschaftliche Leistungsfähigkeit aber mit Opfern erkaufen müsse, die mindestens einen schmerzlichen Verlust bedeuten. «Wir sehen für die kommenden Jahrzehnte keine Möglichkeit, auf diese historisch gewordene Schulform des Gymnasiums zu verzichten und sie gegen eine ‹High School› dieser oder jener Provenienz einzutauschen... Man lasse also das Gymnasium sein, was es ist: die anspruchsvolle Schule der Bestbegabten! Unsere Antwort heißt also nicht: Gymnasium oder High School, sondern: dem einen dies, dem andern das – je nach Begabung, Neigung und Bildungsziel.» Allerdings wird bei diesem Vergleich die Schaffung eines neuen Typus ‹mittlerer Reife› offen gelassen, «also die Schaffung einer Schule, die mehr gibt als die heutige Sekundarschule und zugleich weniger fordern muß als das gute Gymnasium. Dieser neue Typus entsteht freilich nicht schon dadurch, daß das heutige Gymnasialprogramm auf der ganzen Linie einfach reduziert wird. Leere Subtraktion schafft keine eigenen Werte.»

Dr. Adolf Vonlanthen

Zürcher Freizeitanlagen

Es ist für Lehrkräfte und Schulbehörden heute unerläßlich, sich um die Freizeitbeschäftigung der Jugend anzunehmen, dem vorweihnachtlichen und winterlichen Basteln alle Entfaltungsmöglichkeiten zu geben, in Schul-, Gemeinde- und Pfarrheimen Einrichtungen und Kurse zu ermöglichen. Ein Besuch in den Zürcher Freizeitanlagen oder ein Bestellen des Herbst- und Winterprogramms bei der *Pro Juventute*, Freizeitdienst, *8022 Zürich*, wird beste Anregungen geben.
Die Zürcher Freizeitanlagen für jung und alt sind geöffnet: Montag bis Freitag von 14.00 bis 18.00 Uhr und von 19.30 bis 21.30 Uhr, an Samstagen von 9.00 bis 11.45 Uhr und von 13.30 bis 17.00 Uhr. Gemeinsame Veranstaltungen aller Freizeitanlagen sind unter anderem: Pingpong-Turnier, Nachtrallye für jugendliche Mopedfahrer, Adventskränzewinden, Weihnachtsdekorationen basteln. Jede Freizeitanlage führt dazu eine Reihe von Kursen, Werkstattarbeiten, Tanzabende usw. durch. Die Adressen der Freizeitanlagen in allen Stadtteilen Zürichs finden sich im Telephonbuch.

Nn

Nötiger denn je: helfende Hände!

Uns werden in den kommenden Jahren gegen 4000 Krankenschwestern fehlen. Noch schlimmer ist der Mangel an Personal in unsern Heimen und Anstalten. Also dort, wo der Schwache, Infirme und Kranke nicht nur vorübergehend, sondern oft für den Rest seines Lebens hospitalisiert ist.
Warum nimmt der Mangel an Pflegepersonal zu? Das Problem ist viel einfacher zu erklären, als man gemeinhin meint. Tatsache ist, daß sich heute nicht weniger junge Menschen zum Dienst am Kranken bereit finden als früher. Aber die Behandlung, Pflege und Wiedereingliederung unserer Kranken und Invaliden ist vielschichtiger, individueller und auch komplizierter geworden. Wo früher der Gedanke der Versorgung im Vordergrund stand, ist heute das Wesentliche die gezielte Therapie, auch wenn sie nur auf dem Boden einer fürsorgerlichen Pflege richtig zum Einsatz kommen kann. Aus diesem Grunde ist sowohl die Krankenschwester als auch die Psychiatrieschwester, die Heimleiterin, die Erzieherin, die Kindergärtnerin im Heim zur *Spezialistin* einer ganz bestimmten Arbeit geworden. Wir haben heute in unsern Kinder- und Jugendheimen nicht einfach nur mütterliche Frauen und erzieherisch begabte Männer einzusetzen, sondern Heilpädagogen, Speziallehrer, Psychologen, Sprachheillehrerinnen und viele verschiedenartig ausgebildete und immer wieder in der Praxis erprobte Fachleute der Erziehung kranker und schwachbegabter, schwieriger und infirmer Kinder.

-e fa

Aus Kantonen und Sektionen

Urner Schulprobleme
Mit Harschhorn, Hellebarde und Spieß rücken sie wieder auf, die Urner, um ihrem Erzfeind, dem Landvogt Geßler, auf den Leib zu rücken. Dies tun sie aber nur einen Sommer lang; dann verschwinden die seit 1899 benützten Requisiten wieder im Keller des Tellspielhauses von Altdorf, denn zurzeit steht das Land Uri vor weit dringlicheren Aufgaben, denen mit ‹Tells Geschoß› nicht mehr beizukommen ist. Während man in Bürglen dank großzügiger Unterstützungen seitens des Bundes und privater Institutionen das von Pfarrhelfer J. K. Scheuber geplante und aufgezogene Tellmuseum verwirklichen kann, laborieren die verantwortlichen Instanzen mit äußerster Gründlichkeit an der neuen Kantonsschule – dem anfangs dieses Jahrhunderts gegründeten Kollegium Karl Borromäus – herum. Das von den Benediktinern mit großem Erfolg geleitete Gymnasium mit den Matura-Typen A und B soll nun auch den Typus C ins Programm aufnehmen, was nebst personeller Umorganisation auch einen kostspieligen Neubau fordert, weshalb das humorvoll genannte ‹zweite Kollegium›, das dicht daneben liegende Zuchthaus, abgerissen werden muß. Dank einem schweizerischen Konkordat kann Uri in Zukunft seine Sträflinge ‹in Pension› geben, während für die Untersuchungsgefangenen ein eigenes Haus erstellt werden soll.
Die Frage des Typus C hat aber in Uri unerwartet hohe Wellen geworfen, seit eine Motion Franz Muheim (christl.-soz.) im Urner Landrat das Eis zu brechen vermochte. Fürsprech Franz Muheim aus Altdorf forderte damals nicht mehr und nicht weniger als die Schaffung des Matura-Typus C und die Aufnahme der Töchter an die bis anhin den Knaben vorbehaltene Schule. Man hat sich bis dahin weder für das eine noch das andere entscheiden können. Immerhin wird der Boden langsam heiß, denn die – dank einer fortschrittlichen Stipendienverordnung geförderte – Studierlust der Knaben und Mädchen stellt Eltern und Erzieher, Behörden und Politiker vor die große Frage: wo sollen unsere Söhne und Töchter studieren? Man wird sich über kurz oder lang mit einer großzügigen Mittelschullösung befassen müssen, da sich Ingenbohl, das bis an-

hin 40 unserer Töchter aufnahm, nur noch für zwei Jahre zur Aufnahme einer unbeschränkten Zahl von Urner Töchtern entschließen konnte. Auch das Konkordat mit dem Lehrerseminar in Rickenbach beginnt zu bröckeln und wird im Jahre 1968 hinfällig, wenn bis dahin keine Lösung geschaffen werden kann. Bereits zogen die Lehramtskandidaten der 1. Klasse diesen Herbst nach Altdorf, um am Kollegium – als Internat steht ihnen das neu erstellte Gebäude des Missionshauses St. Josef zur Verfügung – die ersten Gehversuche in Pädagogik zu machen. Sollten sich die Kandidaten weiterhin so zahlreich ergeben – Uri hat nur ein Anrecht auf acht Plätze und besetzte vergangenes Jahr deren 19 –, so dürfte aus diesem Provisorium eine ewige Institution werden; Grund genug, nach einer Gesamtlösung im Zusammenhang mit dem Ausbau des Kollegiums zu suchen, die Töchterschulen inbegriffen! Wie bereits gemeldet wird, führt das Missionshaus St. Josef seit zwei Jahren ein vollständiges Gymnasium mit Maturaabschluß. Erstmals nimmt es auch Interne auf, die nicht Missionäre werden wollen. Aber auch an die *Erwachsenenbildung* wird gedacht. Die Volkshochschule Uri erfreut sich alljährlich eines größeren Zustromes; in diesem Herbst begann in Uri das Soziale Seminar seine Tätigkeit. Das neue Berufsschulhaus eignet sich für solche Zwecke vorzüglich, wird aber auch von den Lehrlingen geschätzt, die im vergangenen Jahr die Zahl 200 überschritten haben und die anläßlich der Abschlußprüfungen vorzüglich abgeschnitten haben. Auch das Innerschweizer Technikum in Luzern erfreut sich eines lebhaften Interesses seitens der Urner Jugend.

Kurt Zurfluh, Redaktor, Altdorf, in: ‹Vaterland›, Nr. 161.

URI. *Christkönigstagung in Altdorf.* Das christliche Werkvolk gedachte an seiner Christkönigstagung in Altdorf jenes Mannes, der für die Innerschweiz so viel geleistet hat. Pater Theodosius Florentini – der Mitgestalter des 20. Jahrhunderts, so lautete das Referat, das H.H. Pater Dr. Adelhelm Bünter von Stans hielt und bei den 700 Tagungsteilnehmern ein großes Interesse fand. Wenn Uri heute immer wieder die schulischen Errungenschaften wegweisend vorantreibt in der Urschweiz, so fällt dem großen Sozialapostel ein großes Verdienst zu, weil er den steinigen Acker gründlich vorbereitete. *r.*

URI. *Schulhausweihe in Silenen.* Am 24. Oktober war es wieder soweit, daß ein Urnerdorf seine modernen, praktischen Schultrakte beziehen durfte. Nach dem kirchlichen Gottesdienst und der Ehrenpredigt von H.H. Präfekt Jost Frei, Kollegium Schwyz, wurden die Schulräume eingeweiht durch den H.H. Schulinspektor und Pfarrherrn A. Camenzind. Das Urteil der kritischen Steuerzahler lautet allgemein: einfach, zweckmäßig, freundlich, solid. *r.*

GLARUS. *† Josef Landolt, alt Gewerbelehrer.* Am 22. Juni verschied im Kantonsspital Glarus, wo er Pflege in schwerer Krankheit gefunden hatte, im 68. Altersjahr Josef Landolt. Schon seit mehreren Jahren war es um seine Gesundheit nicht zum besten bestellt gewesen; Operationen hatten ihm immer wieder für längere Zeit Besserung gebracht.

Der Verstorbene verbrachte seine Jugendzeit in Glarus. Nach dem Besuch der Primarschule seines Heimatortes und der Klosterschule in Näfels trat er 1914 ins Seminar Rickenbach ein, das er 1918 nach gut bestandener Prüfung verließ. Seiner Bildungsstätte bewahrte er treue Anhänglichkeit. In Freundschaft blieb er für sein ganzes Leben mit seinen Seminarkameraden verbunden, und nie fehlte er an den Tagungen der ‹Gereiften›, die jährlich einmal zusammenkommen.

Wer in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bald eine Stelle fand, konnte sich glücklich schätzen. Während zweier Jahre versah der junge Schulmeister Stellvertretungen; 1920 wählten ihn die Schulgenossen von Glarus als Lehrer an die Primarschule. 1948 wurde er an die Handwerkerschule berufen, einen Schultypus, den wir nur im Kanton Glarus finden. Es ist eine Art zweiklassiger Sekundarschule, die sich an die 7. Klasse anschließt und die auf Fremdsprachenunterricht verzichtet, aber dafür die Fächer, die für den zukünftigen Handwerker wichtig sind, besonders berücksichtigt. Josef Landolt war ein äußerst gewissenhafter Schulmann, dem auch die erzieherische Seite des Lehrerberufs sehr am Herzen lag.

Die Arbeit des Dahingeschiedenen beschränkte sich nicht auf die Schule. 1930 wurde er als nebenamtlicher Berufsberater gewählt, ein Amt, das ihm ein vollgerütteltes Maß Arbeit brachte. Rasch arbeitete er sich ein, und bald beherrschte er die Testmethoden für die individuelle Beratung. Mit den Abschlußklassen führte er Betriebsbesichtigungen durch. Die Aufgabe, zu einem bestimmten Berufe zu raten, ist nicht leicht; denn oft stimmen Berufswunsch und Begabung nicht überein, und da gilt es, den richtigen Weg zu zeigen. Viele, die heute Befriedigung in ihrem Berufe finden, verdanken die Freude an ihrer Tätigkeit der guten Beratung durch Josef Landolt. Mehrmals referierte er auch am Radio über Berufsberatungsfragen. Er war auch Präsident der Lehrlingsprüfungskommission, und manchem Jungen konnte er eine Lehrstelle vermitteln und ihm helfen, wenn die Beschaffung der Mittel den Eltern Mühe bereitete. Er hatte auch die Aufgabe, bei Differenzen zwischen Meister und Lehrling zu vermitteln, und er hat das immer mit großem Takt getan. Als Präsident der Lehrlingsprüfungskommission hatte er die Prüfungen zu organisieren.

Der Verstorbene stellte sich auch für verschiedene Ämter und Aufgaben zur Verfügung. So war er Präsident der Krankenkasse Konkordia, Baupräsident der Bürgerasyldirektion und Mitglied des Kirchenrates. Mehr als vierzig Jahre sang er im Kirchenchor mit. Der Feuerwehr diente er als Offizier, der Armee als Luftschutzoffizier.

Seiner glücklichen Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter, denen er eine gute Ausbildung zuteil werden ließ. Ein Schärlein Enkelkinder bildete seine Freude. Mit Josef Landolt ist ein Mann dahin gegangen, dessen Wirken lange nicht vergessen wird. Ein großer Trauerzug begleitete, was sterblich an ihm war, zur letzten Ruhestätte, und auch die große Zahl Kränze waren ein Zeichen dafür, welche Wertschätzung der Verstorbene genossen hatte. *St.*

APPENZELL-INNERRHODEN. *Auch Appenzell-Innerrhoden befaßt sich mit der Koordination des Schulwesens!* Der dringende Ruf verantwortungsbewußter Schulmänner und -freunde nach unaufschiebbarer Anpassung des gesamten Schulwesens an die Erfordernisse der Zeit ist in Innerrhoden nicht unverhallt geblieben. Man weiß auch hierorts, daß die absolute Freizügigkeit der Bewohner unseres Landes und die da-

mit zusammenhängende Wanderungsbewegung, die Bedürfnisse von Industrie und Gewerbe, der Ausbau des Stipendienwesens, die Förderung des Nachwuchses auf technischem und wissenschaftlichem Gebiet in allen Landesgegenden und Bevölkerungsschichten gebieterisch nach einer organisatorischen Koordination unseres Schulwesens verlangen. Die organisatorische Zerrissenheit unseres Schulwesens erschwert eine großzügige Schulpolitik zum Vorteil der gesamten Schweizer Jugend. Unser Land muß, will es im Wettbewerb weiterhin bestehen, sämtliche Reserven mobilisieren und einsetzen; und das gelingt nur, wenn einerseits die Freiheit des Geistes respektiert, anderseits aber der gesamte organisatorische Apparat vereinfacht, und das heißt hier koordiniert, wird. Oder einfacher gesagt heißt das: ‹*Auf – die Türen von Kanton zu Kanton, von Schule zu Schule!*›

Die ordentliche Oktoberkonferenz der Lehrkräfte Innerrhodens hat unter Leitung von Lehrer Jos. *Dörig* jun., nach Anhörung eines entsprechenden Referates von Reallehrer *Pfund*, Schaffhausen, sich eingehend mit dieser Materie befaßt und – mit Vehemenz unterstützt von Landammann und Erziehungsdirektor *Karl Dobler* – beschlossen, die diesbezüglichen Bestrebungen zu unterstützen und alles zu tun, daß auch Innerrhoden «mit in diesem dringenden Ding» sein kann!
Die Koordination des Schulwesens bezieht sich – gemäß bereits vorliegenden Richtlinien einer Arbeitsgruppe von Lehrern und Fachleuten nichtpädagogischer Berufe auf den Beginn der obligatorischen Schulpflicht, auf den Beginn des Schuljahres und die Dauer der Volksschule und weiter auf die Aufteilung der Primarklassen und die Gliederung der Oberstufe sowie auf die Organisation der Übertritte, der Vorbereitung des Übertrittes von der Primarschule in die verschiedenen Typen der Oberstufe und auf die Vorbereitung des Übertritts von der Sekundarschule in die anschließenden Berufs- und Mittelschulen. Dies alles bedingt natürlich auch eine Koordination der Lehrpläne und eine klare und übersichtliche Gestaltung der Schulgesetzgebung in allen Kantonen. Insbesondere ist hier zu verlangen, daß Lehr- und Stoffpläne, Aufnahmebedingungen usw. der verschiedenen Schultypen klar koordiniert werden. Und schließlich wird als Fernziel die *Koordination aller deutschschweizerischen Schulsysteme* angestrebt.
Einleitend brach der Vorsitzende mit Recht eine Lanze zugunsten der Aufwertung der leider auch im Zuge der Zeit etwas ‹angeschlagenen› *Lehrerpersönlichkeit und seiner Verantwortung als Bildner und Erzieher der Jugend*, die dereinst verantwortliche Trägerin unserer Zukunft sein wird. Mit Freuden wurden auch die neuen Lehrkräfte, die die ersten Gehversuche in unsern Schulen proben, willkommen geheißen. Dem Bukett des wohlverdienten Dankes für die nunmehr 40jährige Lehrtätigkeit von Kollega Anton *Isenring* in Gonten und für die 24jährige segensreiche Tätigkeit der ehrw. Lehrschwester Imberta *Färber* droben im sonnigen Schlatt schloß sich natürlich die gesamte Lehrerschaft an und wünschte der 75jährigen Jubilarin einen sonnigen Lebensabend in Ruhe und Frieden. *-o-*

ST. GALLEN. (:Korr.) *Lehrerprobleme.* Um der immer häufigeren Abwanderung junger sanktgallischer Lehrer in andere Kantone zu begegnen, verfügt der Regierungsrat, daß Schüler des sanktgallischen Lehrerseminars unmittelbar nach Erlangung des sanktgallischen Lehrerpatentes während mindestens drei Jahren an einer öffentlichen oder an einer Anstaltsschule im Kanton zu unterrichten haben. Ferner verabschiedet der Regierungsrat ein neues Besoldungsgesetz. Es regelt die Gehälter und Zulagen, welche die Schulgemeinden den Lehrern an öffentlichen Primar- und Sekundarschulen auszurichten haben, wobei die Gehaltsansätze gegenüber der jetzigen Ordnung um 11 Prozent erhöht werden, und wovon 4 Prozent auf die Teuerung entfallen. Die Teuerungszulagen an die Rentenbezüger der Lehrerversicherungskasse des Kantons sind gesetzlich zu verankern.
Die obigen Neuerungen sollen ab 1. Januar 1966 zur Anwendung kommen.

Bücher

Bücher zum Schenken

Zuerst möchte ich zwei kleine Kostbarkeiten aus dem Aldus-Manutius-Verlag vorstellen: *Dank an die Bäume.* Eine Sammlung schönster Gedichte und stimmungsvoller Fotos zum Thema: Baum – Bäume. Auswahl und Geleitwort von Rudolf Weckerle, Aufnahmen von Leo Jud. Fr. 7.80. – *Viel weiß und rote Blüten.* In leuchtenden Bildern und bezaubernden Gedichten ist hier der Frühling eingefangen. Gedichtauswahl und Einleitung von Josef Linder, Fotos in Farben von Karl Jud. Fr. 9.80.
Besondere Freude bereiten vier neue Dreiklang-Bändchen aus dem Urs Graf-Verlag, Olten: *Marienlieder.* Eine Sammlung unvergänglicher Marienlieder aus der Zeit des Hoch- und Spätmittelalters und der Blüte der Volksliedkunst, begleitet von einer Reihe prachtvoller Fotos plastischer Marienbilder aus allen Jahrhunderten. Auf der beigelegten Platte erklingen Marienhymnen von Guillaume Dufay und John Dunstable, entstanden in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. – Von den übrigen drei Bändchen geben wir hier lediglich die Titel an; eine Besprechung wird später erfolgen: *Die Seemannsbraut.* Wahre Berichte aus Seeabenteuern – auf Schallplatte fünf englische Seemannslieder. – *Die Antilopenfrau.* Lieder und Märchen zu den Lebenszeiten; bei den Adangne, Ewe und Akan (Ghana) gesammelt. – *Primavera.* Novellen und Gedichte der frühen italienischen Renaissance, auf Schallplatte ein Madrigal von Monteverdi. Jeder Band Fr. 16.–.

Ebenfalls im Urs Graf-Verlag ist in der Reihe ‹Stätten des Geistes› erschienen: *Kyoto.* Die Seele Japans. Verfaßt von Heinz Brasch. Der neueste Band aus der bekannten Reihe, etwas umfangreicher als die bisher erschienenen, zeichnet sich wie jene aus durch graphisch sorgfältige Gestaltung, durch das kulturell paradigmatisch bedeutsame Thema und den von einem wirklichen Kenner verfaßten Text. Der Autor dieses Buches, mütterlicherseits japanischer Abstammung und in Kyoto selbst aufgewachsen, schildert uns, oft vielleicht etwas breit genug, die Geschichte der japanischsten aller japanischen Städte, der über tausend Jahre alten Kaiserstadt Kyoto. Indem er diese Geschichte vor uns aufrollt – und das Lesen erfordert unsere ganze Konzentration und verlangt Einfühlungsgabe in einen uns eher fremden Kulturkreis – vermittelt er Wesentliches aus der japanischen Geistesgeschichte überhaupt. 208 Seiten, mit 8 Farbtafeln und 32 Schwarzweißfotos. Fr. 48.–.